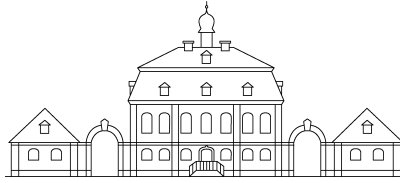


Predigt am Sonntag Jubilate

Johannes 15,1-8
26. April 2026
Pfr. Simon Froben
bayreuth@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth
Erlanger Straße 29
95444 Bayreuth
0921-62070
www.reformiert-bayreuth.de



In Verbundenheit Frucht bringen

(Lesung: 4. Mose 13,21-28)

Der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext steht in Johannes 15,1-8.

Es passt sehr gut, dass wir heute die Taufe von Jan feiern konnten, denn dieser Text ist in liturgisch stärker geprägten Gemeinden der klassische Evangeliumstext für Kindertaufen. Jesus ist der wahre Weinstock. Und wir sind die Reben. Es geht um die Zusammengehörigkeit mit Christus und als Gemeinde. Aber hören Sie selbst:

Jesus Christus – der Weinstock (Neue Genfer Übersetzung)

1»Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. 2Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, schneidet er ab; eine Rebe aber, die Frucht trägt, schneidet er zurück; so reinigt er sie, damit sie noch mehr Frucht hervorbringt. 3Ihr seid schon rein; ihr seid es aufgrund des Wortes, das ich euch verkündet habe. 4Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Eine Rebe kann nicht aus sich selbst heraus Frucht hervorbringen; sie muss am Weinstock bleiben. Genauso wenig könnt ihr Frucht hervorbringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.

5Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe, trägt er reiche Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun. 6Wenn jemand nicht in mir bleibt, geht es ihm wie der 'unfruchtbaren' Rebe: Er wird weggeworfen und verdorrt. Die verdorrtten Reben werden zusammengelesen und ins Feuer

geworfen, wo sie verbrennen. 7Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, könnt ihr bitten, um was ihr wollt: Eure Bitte wird erfüllt werden. 8Dadurch, dass ihr reiche Frucht tragt und euch als meine Jünger erweist, wird die Herrlichkeit meines Vaters offenbart.«

Man muss kein übermäßiger Weintrinker sein wie Noah, um zu verstehen, dass es in diesem Bildwort darum geht, wie wir Menschen Anteil am Heil und Segen haben. „Predigt da einer Wasser und trinkt selbst Wein?“ Der Wein steht für das Mehr im Leben. Das Gelingende, Erfüllende, das ich genießen kann. Ein Lebensreichtum, der sich nicht in Geld oder Gold umrechnen lässt. Sorgenlose Lebensfülle. Segen. Gottesnähe.

Die Gottesnähe ist in dem Bildwort durch die Verknüpfung ausgedrückt: Die Reben hängen alle am selben Weinstock und über diesen auch miteinander verbunden. „Ich in Dir, Du in mir“ ist Gott in allem gegenwärtig und „durchdringt alles“ wie wir es mit dem reformierten Pietisten und Mystiker Gerhard Tersteegen auch im zweiten Lied schon besungen hatten. Der Weinstock taugt auch als Bild der Verinnerlichung des Glaubens. Eine Taufe, die weit mehr bedeutet als formale Kirchenmitgliedschaft.

Verbundenheit. Miteinander. Im Glauben. Mit Christus. Ein Reichtum, der über das einfache Wasser-Leben hinausgeht und schon einen Vorgeschmack davon gibt, wie es im Himmel ist. Kurzum: Segen!

Das alles ist bildhaft verständlich und zugänglich auch ohne, dass ich in die Einzelheiten gehen müsste. Tatsächlich erinnert sich eine befreundete Pfarrerin an die Aussage eines Winzers aus ihrer Gegend zu diesem Gleichnis: „Von Weinanbau hat der Jesus aber nicht viel verstanden.“ Muss er auch nicht. Wir verstehen ihn auch so und wir sind ja auch keine Weinbauern. Der Traubensaft, den wir Ende September aus einem Weinstock im Pfarrgarten pressen, spricht für sich: einfach wunderbar! Und auch die Trauben, die wir im Spätsommer von der Kirchwand lesen können: Ein Genuss!

Nun gibt es zwei Ärgernisse: Das eine haben Sie vielleicht auch gerade schon beim Vorlesen gehört: „Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, schneidet der Weinbauer ab.“ (Vers 2). Und: Wenn jemand nicht in mir bleibt, wird er weggeworfen und verdorrt. Und alles Verdorrte wird dann ins Feuer geworfen. (Vers 6) Das klingt unbequem! Himmlische Freuden oder Fegefeuer – wie hätten Sie es denn gern?

Im Taufgespräch hatten wir auch darüber gesprochen, dass kleine Kinder früher unmittelbar nach der Geburt getauft wurden. Auch aus der Angst heraus, was wohl passiert, wenn dem Kind etwas zustoßen würde. Heute sehen wir das entspannter. Zum einen, weil die Taufe bei aller Bedeutung des Segenszuspruchs ja doch kein magischer Akt ist. Als wäre mit der Taufe alles gut, ohne Taufe aber eben nicht. Weil wir zum anderen inzwischen doch auch viel vertrauensvoller davon ausgehen, dass Gott alle Menschen als seine Kinder nicht nur geschaffen hat, sondern sie auch *alle* liebt. Unverständlich von daher auch der weitere Zusatz *„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,*

könnt ihr bitten, um was ihr wollt: Eure Bitte wird erfüllt werden.“ Das stimmt nicht mit unserer Lebenserfahrung überein und lässt auch fragen, was denn dann mit den Menschen ist, die im Leben kaum etwas anderes tun, als Gott anzuflehen, weil ihre Not so groß ist? Himmel oder Hölle? Himmlische Freuden oder Fegefeuer? Nein, an dieser Stelle bin ich zunächst einmal nicht „bei ihm“, bei Jesus oder wer sonst dies so in seinem Namen geschrieben hat.

Erst wenn ich einen Schritt von diesem Text zurücktrete, dann versöhne ich mich wieder etwas. Dazu zwei Gedanken: Als erstes: Der Text stammt aus den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger, kurz vor Jesu Gefangennahme. Das ist ein anderer Abschied als morgens am Küchentisch „bis später“, „Wir sehen uns heute Abend“, „Mach’s gut, Schatz!“ Es ist eher der Abschied am Bahnhof oder Flughafen vor der halbjährigen Rucksack-Reise der Tochter durch Südamerika "und mal sehen wohin sonst noch" oder eben die Worte bei einem letzten Besuch am Krankenbett, wenn noch einmal alles an Lebenserfahrung und Wunsch und Wille weitergegeben werden soll: „Vergesst mich nicht!“ „Wir bleiben verbunden, auch ohne Handy und Telefon.“ „Bleibt auch Ihr untereinander verbunden!“ „Streitet Euch nicht, wir gehören doch zusammen!“ „Passt auf Euch auf!“, „Macht keinen Unsinn!“ Da sagt man dann schon auch mal Sachen wie „Sonst kann es auch schiefgehen!“

Und der zweite versöhnende Gedanke, mit dem wir auch wieder ganz bei der heutigen Taufe sind: Jesu Satz *„Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben.“* appelliert an die emotionale Permanenz. Dabei geht es um das Wissen und Vertrauen, dass eine Beziehung auch dann stabil ist, wenn der andere physisch nicht da ist oder gerade keine Zuneigung gibt. Kinder müssen das lernen. Auch wir selbst haben das lernen müssen. Es ist in Ordnung, dass Mama mich ablegt und den Raum verlässt. Es ist OK, Papa hat mich lieb, auch wenn er gerade wegen des umgekippten Saftglases schimpft. Dieses Erlernen des Vertrauens in eine Bindung gehört zu den großen und für alle Beteiligten durchaus auch mühevollen Aufgaben des Miteinanders. Kinder geben da schon Bescheid, wenn etwas für sie nicht passt. Ein gutes, auch angemessenes Vertrauen in Bindungen ist entscheidend für das ganze Leben. Jesus sagt mit seinen Worten hier nichts anderes als: Ihr könnt dieses Vertrauen in mich haben! Auch wenn ich nicht mehr da bin, ändert es doch nichts an meiner Liebe zu Euch! Vergesst das nicht! Niemals!

Soweit der zweite versöhnende Gedanke zum ersten Ärgernis des Predigttextes: "Bleibt in mir, ihr sollt Frucht tragen und nicht abgeschnitten und verbrannt werden!" So fühlt es sich vielleicht tatsächlich in mancher Situation an, wenn ich kein Vertrauen zu anderen haben kann und keinen Glauben. Einsam bist Du klein!

Kommen wir zum zweiten Ärgernis des Predigttextes. Das verstehen wir heute kaum unmittelbar. Für die Zeitgenossen Jesu war es dafür umso auffälliger: „Im Ersten Testament wird immer wieder das Volk Israel als Gottes Weinstock bezeichnet, oft auch ermahmend: Ihr müsstet doch Frucht bringen! Hier sagt nun Jesus von sich selbst: „Ich

bin der Weinstock – und ihr alle seid die Reben!“ Er setzt sich an die Stelle des Volkes Israel und damit nicht genug: Die Jünger und wir alle, die wir gar nicht zum Volk Israel gehören, sind für ihn auch Teil dieses Weinstocks. Da kommen zu dem einen und einzigen Kind Gottes mit einem Mal noch viele weitere Kinder mit dazu und darin steckt jede Menge Konfliktpotential: „Ich bin der *wahre* Weinstock! Stell Du Dich mal schön hinten an!“ Hier ist nicht nur eine gute emotionale Permanenz gefragt, sondern auch friedvolle Versöhnungsbereitschaft. Geduld. Eine Liebe, die so groß ist, dass man auch denen Gutes tut, die einen hassen; die segnet, die einen verfluchen; für die betet, die einen beschimpfen (Lukas 6,27f. auf Grundlage entsprechender Texte der alttestamentlichen und jüdischen Tradition).

Das erscheint menschlich gesehen unmöglich. Kein Wunder also, dass es in der Welt - und ganz konkret auch im "Heiligen Land" aussieht, wie es aussieht. Krieg und Zerstörung. Jeder behauptet, die Wahrheit für sich gepachtet zu haben. Bei den einen ist es religiöser Eifer, die anderen missbrauchen die Religion einfach für ihre eigenen Machtinteressen. "Ich bin der wahre Weinstock!"

Was hat eigentlich der Gedanke von der "Wahrheit" in diesem Bildwort vom Weinstock zu suchen? Genauer betrachtet durchbricht Jesus sein eigenes Weinstock-Bildwort mit zwei Begriffen, die da gar nicht reinpassen: Der eine Begriff ist eben die „Wahrheit“ – der „wahre Weinstock“. Der andere Begriff findet sich im dritten Vers. Da heißt es: *„Ihr seid schon rein“*, das lässt sich noch verstehen im Sinne des Ausgeschnittenseins, aber dann heißt es weiter: *„... aufgrund des Wortes, das ich euch verkündet habe.“* Die „Wahrheit“ und das „Wort“. Beides hat mit einem Weinstock nichts zu tun. Beide Begriffe passen nicht ins Bild. Beide Begriffe sind besonders wichtig. „Wahrheit“ und „Wort“ sind so etwas wie der Klebstoff der Bindung zu Gott. Ich hatte von emotionaler Permanenz gesprochen, die es zu erlernen gilt. Die *geistige* Permanenz des Glaubens besteht im Vertrauen darauf, dass es eine Wahrheit gibt. Dass es nicht egal ist, welcher Botschaft ich hinterherlaufe. Es gibt tatsächlich eine wahre Botschaft. Und „Worte“ spielen eine wichtige Rolle. Das "eine Wort Gottes" – für Johannes ist das Jesus Christus (*Johannes 1,1-14*). Aber auch die Worte Heiliger Schriften. Aber eben auch die Worte, mit denen wir Menschen miteinander umgehen. Verkünden sie Wahrheit oder behaupten sie es nur? Schaffen Sie Verbindung der Menschen untereinander oder Trennung und Krieg?

„Wahrheit“ und „Wort“. Ich denke, wir können heute mit Blick auf unsere Zeit durchaus ermessen, wie wichtig Wahrheit und Worte sind. Denn wir sehen ja, wie unsere Gesellschaft gespalten wird und wie die Dinge, auf deren Existenz und Kraft wir unser Leben aufgebaut haben, um die wir manchmal kämpfen mussten und denen wir manchmal allzugern auch einfach vertraut haben, mit einem Mal ins Wanken geraten oder wie aufgelöst erscheinen: ein Miteinander in Verständigung und Solidarität, Demokratie, soziale Werte, Menschenrechte, Völkerrechte... - all das ist zutiefst erschüttert, weil Worte beliebig und unzuverlässig geworden sind und Wahrheit in einer

Vielzahl von Lügen ertränkt wird. Ja, der Weinstock eines Miteinanderseins, dass nur aus Egoisten besteht, muss ausgeschnitten werden! Worte müssen geläutert, gereinigt werden, Lügen gehören ins Feuer! Wahrheit und Worte. Wohl dem, der noch in Verbindung steht zum guten, erfüllten Leben, zur Gemeinschaft, zum Miteinander und Füreinander, zum Vertrauen, zum Glauben!

Ich komme zum Schluss: Wir feiern heute die Taufe von Jan. Sein Taufspruch steht am Beginn des Buches Josua: *"Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen."* (Josua 1,9) Als Josua diesen Segen zugesprochen bekommt, steht er ganz am Anfang seines Weges. Als Nachfolger von Moses soll er das Volk Israel endlich über den Jordan ins gelobte Land führen. An dieser Schwelle standen sie schon einmal. Damals hatten sie Kundschafter ins Land geschickt, die sahen die Fülle und kamen mit Früchten so groß, dass sie kaum zu tragen waren. Aber auch mit Angst: "Da sind auch die Leute Anaks, riesengroß und stark!" Das gelobte Land birgt nicht nur erfüllenden Reichtum, sondern auch große Gefahren. Die Angst war letztlich größer gewesen, einmal mehr hatte das Volk Israel seinen Glauben, seine Verbindung zu Gott verloren und war für weitere 40 Jahre in der Wüste umhergeirrt. Ein verdorrter Weinstock ohne Früchte.

Nun steht das Volk also wieder hier. Mit Gottes Segen werden sie den Jordan überschreiten. Doch ist es wirklich das gelobte Land? Die Bibel berichtet von Kampf und Eroberung: "Wir sind der wahre Weinstock!" Es ist genau das Bild, das wir auch heute an vielen Orten in der Welt sehen. Und auch im Heiligen Land. Dabei könnte alles so schön sein.

In meiner Vorbereitung bin ich auf einen alten Text gestoßen, über das Land, in dem diese Worte vom Weinstock gesprochen wurden. Da heißt es:

"Da Palästina für den Weinanbau sowohl ideale Böden als auch ein ideales Klima bietet, hat man hier schon früh Wein angebaut. Schon die um 1900 v. Chr. anzusetzende Geschichte des Ägypters Sinuhe rühmt das Land mit den Worten: „[...] es hatte mehr Wein als Wasser. Groß waren seine Honigmengen, zahlreich seine Ölbäume, und allerlei Obst war auf seinen Bäumen. Gerste gab es dort und Emmer, und unbegrenzt war die Zahl von allerlei Vieh“ (§ 15, TUAT III, 894)¹

Ein Bild von Fülle. Von Leben. Von dem, was Gott eigentlich für seine Menschen will. Und doch sehen wir: Dieses Land – und unsere Welt – wird nicht von Freude und Dankbarkeit über diese Fülle bestimmt, sondern von Abgrenzung und Angst. Von Gewalt und Zerstörung. Von dem Ruf: „Ich bin der wahre Weinstock.“

Der Lebensreichtum, von dem Jesus in seinem Bildwort spricht, lässt sich jedoch nicht in Misstrauen und im Gegeneinander erkämpfen. Er wächst aus dem Miteinander, aus der

¹ <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/alttestament/weinberg-weinstock-weinproduktion>

Verbundenheit mit dem Nächsten und dem Vertrauen zueinander und auch zu Gott. Gott schenkt dem Leben nicht nur Leben in Fülle. Er gibt auch die Kraft gibt, Frucht zu bringen: Ängste zu überwinden, guten Worten und ihrer Kraft zu vertrauen, die Wahrheit zu suchen und so miteinander neue Wege zu finden ins gelobte Land.

Heute bei Jans Taufe hören wir genau diesen Zusage: „*Fürchte dich nicht. Denn der Herr, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen.*“ (Josua 1,9) Das ist kein Versprechen, dass alles leicht wird. Aber es ist das Versprechen: Du bist verbunden. Du bist eine Rebe an diesem Weinstock. Und aus dieser Verbindung kann Leben wachsen.

Amen.